

Zum Schulbeginn mit einer dritten Elementarklasse

Autor(en): **Vogel, Elise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **48 (1943-1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

440 14
4

Zum Schulbeginn mit einer dritten Elementarklasse

Unsere Kollegin und treue Mitarbeiterin an der Lehrerinnenzeitung

Elise Vogel, Zürich

zeigt uns heute, wo sie mit nicht leichtem Herzen vom Schulamt zurücktritt, in liebem Rückerinnern in nachfolgender Arbeit den Weg, den sie vor einem Jahr mit ihrer letzten dritten Klasse gegangen ist.

Nun sind wir Drittkläßler, seit heute — keine Zweitkläßler, die das Schuljahr mit dem « Hanni-Büchlein »¹ beginnen — auch keine « Erstkläßler-Mutzli » mehr mit großen, staunenden Augen — nein — Drittkläßler sind wir, kleine « Stürmi » — wir stürmen in die Welt hinaus, wir rücken den Dingen auf den Leib : was seid ihr — wie seid ihr — warum seid ihr so und nicht anders ?

Da kommen uns die « Turnachkinder »² gerade recht; denn sie haben es so, wie wir : Hans, der Fünftkläßler, Lotti und Marianne, die in die zweite und dritte Klasse gehen. Im Winter leben sie im Haus am Kornplatz (in Wirklichkeit « Weinplatz » bei der Gemüsebrücke, die über die Limmat führt), wo der Vater sein Geschäft hat, und wo man im Hausflur immer an Garnballen stößt. — Aber im Sommer, da zieht man aufs Land, in die Seeweid, unweit vom jetzigen Zürichhorn, wo Anno 1939 das Landidörfli stand. Damals war das Zürichhorn, das « Klaregg » der Turnachkinder, noch nicht gestriegelt und gebürstet, wie später, und mit Bach und Weiden- und Erlengebüschen, mit Teichlein und Tümpeln, mit Fröschen und Molchen und anderem Getier war es so recht das Entdeckergebiet für die drei wissensdurstigen Menschenkinder.

Aber der See, die Hauptsache, das war doch das Allerschönste ! Der See — nur durch Wiese und Seemauer vom Hause getrennt — der See mit seinem Schilf, mit der Bucht und dem Ruderboot, was bot der alles für Möglichkeiten, da konnte man baden, schwimmen, rudern und durch den Schilf fahren mit Onkel Alfred oder Fritz Völklein. Hei, wie das rauschte und knackte ! Selber war man freilich noch Stümper in all diesen Dingen, besonders die Mädchen, aber man konnte sich üben, und dann ging es immer leichter. Seekinder müssen tapfere Leute sein. — Und was ließ sich nicht alles spielen am See : vom Mosesknäblein im Schilf — und vom Robinson — nicht auszudenken all die Möglichkeiten, auch Puppenwäsche lag längst schon im Bündel bereit und wartete auf ihren Wäschetag !

Kinder, Drittkläßler, was können wir nicht alles zusammen mit den Turnachkindern durch den Sommer hindurch erleben — erleben und verarbeiten !

Wollen wir's gleich anpacken, gleich heute, weil es dort am See wohl auch schon zu grünen und blühen anfängt — also gleich ins erste Kapitel hinein und mit den Turnachkindern zusammen hinaus in die Seeweid !

¹ Gemeint sind : « Unser Hanni » von Elisabeth Müller. — « Mutzli » von Olga Meyer, Schweiz. Fibelwerk.

² « Die Turnachkinder im Sommer » und « Die Turnachkinder im Winter », von Ida Bindschedler. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld. 2 Bände. — Mit den Turnachkindern zusammen erleben wir die ganze dritte Klasse — bald stehen ihre, bald unsere Erlebnisse im Vordergrund — aber sozusagen immer gehen sie irgendwie miteinander.

« Ade, ade, du altes Haus !
Nun geht es bald zum Tor hinaus.
Wir ziehn heut in die Seeweid ein;
Dort wird's im Sommer herrlich sein.
Wir kommen wieder mit dem Schnee;
Du altes Haus, ade, ade ! »

Dies ist das Abschiedsgedicht, das Hans Turnach für den Abschiedsumzug verfaßt hat.

Doch, bevor ich mich mit meinen Drittkläßlern als fröhlichen Auftakt für das, was alles kommen wird, im ersten Kapitel ergehe, muß ich noch etwas vorausschicken als Erklärung.

Weil wir Drittkläßler so geladen sind von Entdeckerlust und -freuden, packen wir diese tüchtig beim Schopf und stürmen auch auf sprachlichem Gebiet gleich in eine Fülle hinein. Wir achten nicht im ersten Kapitel nur auf die « Wenn » und im zweiten auf die « Aber », sondern wir nehmen gleich beide zusammen, und grad alle die kleinen Wörtchen mit der Atempause davor nehmen wir mit, *wenn* sie sich uns aufdrängen, aber nur dann . . . So achten wir auf die « daß », die « um », die « weil » und « ob » und « wie ». Wir achten auf sie, und im mannigfaltigen Sich-Tummeln im ersten Kapitel haben wir sie schon ganz nett erfaßt, und wenn sie uns immer und immer wieder begegnen das Jahr hindurch, so werden sie uns lieb und vertraut gleich alten Bekannten, und niemals kann Langeweile sie umgeben; denn um sie her weht immer etwas wie frische Luft vom See. (Die Sätze sind teils wörtlich, teils dem Sinn nach dem Buchtext entnommen und zwingen die Schüler sprachlich und stofflich, wie im Spiel, zum Weiterfahren, Weiterspinnen und Sich-drin-Ergehen.)

Mit einem lauten Tütütüh weckte Hans Turnach seine beiden Schwestern.

« Ach du, warum weckst du einen auf mit deinem dummen Tütütüh ! »

« Ihr solltet doch froh sein, daß ich euch wecke ! Wißt ihr denn nicht (oder : habt ihr denn vergessen), daß heute (außer Weihnacht) der schönste Tag im Jahr ist ! » (oder : « Wie könnt ihr nur vergessen, daß . . . »).

« Habt ihr denn vergessen, daß wir heute in die Seeweid ziehen ! Ich habe doch dazu extra ein Abschiedsgedicht verfaßt. Macht schnell, damit (oft hört man fälschlicherweise daß) ihr es noch lernen könnt! damit ihr bald im Hof unten seid! damit wir überall herumkommen, wir müssen doch dem ganzen Haus Lebewohl sagen, dem Vater im Bureau, Balbine in der Küche und . . . und . . . Nur schade, daß die Erwachsenen ob der Visite nicht ganz so begeistert waren wie die Umzugskinder selber. Immer gab's zum Schluß noch so als Schwänzchen ein « aber ».

Vater : « Hans, das hast du schön gemacht, aber jetzt macht, daß ihr weiterkommt ! » Balbine in der Küche : « Das ist hübsch, Kinder, aber geht mir jetzt weg von all dem Geschirr ! » Sophie beim kleinen Schwesterchen im Korbwagen : « Ja, ja, es hat euch alle angelacht aus lauter Freude, aber jetzt laßt mir mein Kleines in Ruh ! »

Und als schließlich das Schiff heranfuhr, um die Möbel, Betten, Kisten

und Körbe abzuholen — es war ein breites Fahrzeug mit flachem Boden — steckten die Kinder erregt ihre Köpfe zusammen :

« Wenn wir nur wüßten, ob Mutter es uns dieses Jahr erlaubt ! (das Mitfahren nämlich!) »

« Wenn wir nur wüßten, ob wir sie bitten dürften ! » Ja : Wenn und wenn und ob . . .

« Es wäre schrecklich, wenn wir nicht dürften. Das letzte Jahr durften wir nicht », sagte Marianne kleinlaut.

Hans: « Ja, das war, weil es geregnet hat und es so starke Wellen gab. »

« Wie war es das vorletzte Mal ? »

« Da durften wir auch nicht. »

Hans : « Das war, weil ich Halsweh hatte, und ihr übrigens noch zu klein wart.

Und diesmal ? — — —

Ja, diesmal erlaubte es Mutter, doch unter etlichen Bedingungen.

« Ihr dürft mitfahren, wenn ihr an eurem Platz ganz ruhig sitzen bleibt. Hörst du, Hans . . . wenn du mir kein Ruder und keine Stange anrührst ! Die Schiffsleute werden ohne dich fertig ! »

Wenn und wenn und noch einmal wenn.

Endlich setzte sich das Schiff in Bewegung. Aus allen Fenstern des Hauses schaute man ihm nach.

« Seht ihr, wie die beiden Mädchen auf den Schemeln sitzen und sorglich ihre Puppen im Arm halten ? »

« Seht ihr, wie Hans hoch oben auf der Kommode thront und seine Fahne schwingt ? »

Und am Ufer standen die Mädchen und Buben. « Sieh Lotti, sieh Marianne, wie alle winken ! Wie Rudi seine Mütze aufwirft ! (Wenn sie ihm nur nicht noch ins Wasser fällt !) Sieh, wie Luisli seine rote Schürze überm Kopfe schwenkt ! »

Hört ihr, wie sie alle immer noch rufen ? Und noch lange tönte am Ufer und flußaufwärts das « siehst du » und « hört ihr », wie . . .

Das Schiff entschwand den Zurückgebliebenen immer mehr — es fuhr flußaufwärts unter der obern Brücke hindurch (Münsterbrücke, die Quai-Brücke bestand noch nicht) dem See entgegen. Die Kinder spürten, wie die Wagen über ihren Köpfen hinwegrollten, wie die Rosse trampelten . . . und Karl der Große hoch oben bei den Münstertürmen wirft Weggli auf den steinernen Platz herunter, wenn er elf Uhr läuten hört. Glaubt ihr's nicht ?

Was für ein fröhlicher Auftakt ist dieser erste Tag — der schönste Tag im Leben außer Weihnacht — diese Übersiedelung nach der Seeweid ! — Kein Wunder, wenn Marianne nachts im Bett noch lange nicht einschlafen kann aus lauter Freude über all das Erlebte und aus lauter freudiger Erwartung ob all den Dingen, die kommen würden.

« Lotti, schläfst du ? — Riechst du den Blütenduft ? — Er kommt gewiß vom Birnbaum. — Lotti, ich muß gewiß noch einmal aus dem Fenster steigen (das Fenster lag zu ebener Erde) und um die Tanne im Garten herumspringen, sonst kann ich nicht einschlafen. — Kommst mit, Lotti ? »

So haben es Drittkläßler. Sie müssen vor lauter freudiger Erregung und Erwartung etwas tun. — So haben es unsere Drittklaß-Mädchen und -Buben. Sie platzen fast vor Bereitschaft und Freude, mit den Turnach-

kindern weiterzustürmen in neues Land, um mit ihnen zu entdecken, zu erleben und um ihre Kräfte zu stählen.

Wir ziehn heut in die Seeweid ein!
Es muß im Sommer herrlich sein!

Aber, halt, Drittkläßler, halt — wir stürmen nicht immer! — Wir wenden uns heute noch einmal nach der Stadt zurück, nicht nach der winterlichen Stadt mit geschlossenen Türen und Fenstern, sondern nach den Häusern mit weit geöffneten Fensterläden, Frühlingsluft und Sonne hereinlassend. Hier wollen wir heute dem Frühling nachspüren, hier, wo er sich uns nicht aufdrängt mit seinem überschwenglichen Blühen. Hier wollen wir ihn aufsuchen in seiner Kargheit, aber dennoch in seiner ganzen lieblichen Innigkeit. Aber, behutsam müßt ihr gehen, Kinder, eindringen in die Gassen und Gäblein der Altstadt, beinah auf den Zehenspitzen müßt ihr gehen, aber Augen und Herz weit auf tun.

Zurückgekehrt in die Schulstube schreibt jedes auf, was es gesehen hat — und so schreiben sie: Frühling in der Stadt. (Ich trage Sätze von einzelnen Schülern zusammen.)

Vor einem Fenster blüht ein Erika-Stock. Stiefmütterchen und Ehrenzeicheli blühen auf einem Fensterbrett. — Auf einer Zinne stehen Glesli und Denkelein. In einem Hof beim Holz steht Goldlack. — Ein Mann hat auf einem Wagen Ankebälleli. Ein Mann trägt einen Strauß Ankebälleli in der Hand. — An der Trittligasse hat jedes Haus ein Gärtchen hintenan mit Dänkeli, Goldlack, Vergißmeinnicht und Tulipanen. Ein Pflaumenbaum blüht im Garten. In einem Garten blüht ein Kirschbaum. Das Dänkeli ist schön. Die Osterglocken strahlen. — Ein Ahorn überragt die (gepflasterte) Straße.

Und wir versuchen, Gegensätzliches einander gegenüberzustellen. Starres und Lebendiges — Dunkles und Helles. Sie schreiben wiederum ganz aus sich auf:

Die dunkle Gasse und der blaue Himmel.
Die alten Häuser und die lachende Sonne.
Die graue Mauer und der schöne Flieder.
Die enge Gasse und der weite Lindenhof.
Die graue Mauer und der grüne Efeu.
Die graue Mauer und unten an der Limmat eine hellgrüne Weide.
Die graue Mauer und die frisch angestrichenen Weidlinge.
Die Münstertürme und die hellgrüne Pappel.
Die graue Stadt und der grüne Zürichberg.
Die graue Stadt und der blaue Himmel.
Die alte Mauer und unten ein schönes Tulipanenbeet.
Die große Mauer und die offenen Fenster, und davor auf dem Fenstersims ein Geraniumstock.

(Nun lesen die Schüler mit besonderer Innigkeit in unserm Drittkläßlesebuch « Das Armenhausgärtchen » von Sofie Rainheimer.)

Spruch: Manchmal wandern wir durch den Frühling und spüren nicht sein geheimnisvoll Weben — und manchmal — durch eine einzige Blüte — können wir ihn tausendfach erleben.
(*Em. Vogel.*)

Nachklang

Wann war's in der Schule am schönsten, sag? —
Am Maientag, am hellichten Tag,
als alles voll Glanz und Sonne lag.
Wann war's in der Schule so wundersam? —
Wenn Weihnachten kam,
und alle die tausend Lieblichkeiten
uns umhegten, umschwebten,
uns Freud zu bereiten.
Wenn vom St. Nikolaus an der Tafel stand,
dem sein Eselein davon gerannt —
Wenn Engelein-Flügel an den Fenstern hingen
und wir uns in Weihnachtsgeschichten ergingen,
Wenn Flötentöne klangen
und wir all die weihnachtlichen Lieder sangen.
Schulmeister —
wann — tut das Herz dir weh? —
Wenn zum letztenmal — zur Schule ich geh —
dann verschluck ich die Tränen,
daß keiner sie seh. —
Schulmeister, sag, —
wann ist traurige Zeit? —
Wenn alles dahinten so weit — so weit! —
Doch nein, dann sinn ich, wie schön es gewesen,
und schreibe es auf — vielleicht könnt ihr's lesen! *El. Vogel.*

Und heute — am Tage, da ich vom Schulbeginn im neuen Schuljahre schreibe, da hat sich für mich meine Schultüre für immer geschlossen. — Zu früh? — Wegen Krankheit vom letzten Sommer zum Winter etwas früher, als . . . zu früh vielleicht für das Herz — doch ich glaube, es ist meistens zu früh für das Herz — und dennoch geschieht für uns alles zur « richtigen Zeit » — viel besser noch und schöner habe ich es aus der Bibel herausgelesen: « zur gnädigen Zeit ». — « Zur gnädigen Zeit will ich dir meine Hilfe senden » — und daran habe ich mich gehalten und will mich weiter dran halten; denn ich habe es erfahren dürfen, daß man sich nicht umsonst ein Wort aus der Bibel herausliest: « Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. »

Auf dieses Wort möchte ich gerade euch weisen, liebe Kolleginnen, die ihr, durch Krankheit gezwungen, viel zu früh, viele Jahre zu früh eure liebe Schule lassen mußtet — ich kenne deren einige — und es werden leider deren noch manche sein. Oh, ich verstehe eure Traurigkeit — aber eben « *Er gibt meiner Seele große Kraft* ». Er nimmt nicht nur — er gibt auch. Es schließt sich einem nicht nur eine Türe zu, es schließt sich einem wiederum eine neue auf! Hinter uns liegen Aufgaben, die wir, so gut wir konnten, zu erfüllen suchten. Und *vor* uns liegen neue Aufgaben, genau unsern Kräften zugemessen — und darum warten sie auf uns. Unsere Zeit ist an Aufgaben nicht verlegen, und das ist in aller Schwere der Gegenwart wiederum eine Hilfe. « Jede Aufgabe ist eine Gabe — und jede Gabe ist eine Aufgabe » — dieses Wort hörte ich zu Beginn meiner Laufbahn aus einer Predigt heraus. Ich habe es mit mir genommen durch alle Zeiten hindurch und werde es weiter mit mir nehmen; denn es ist ein gutes Wort: es kann einen ermuntern, aufrichten und mit dankbarer Freude erfüllen.

Aber auch mit euch, liebe Kolleginnen, die ihr « am Anfang » eures Schaffens steht, fühle ich mich verbunden. Ich weiß, welche Lust es ist,

anzufangen — ich freue mich *mit* euch — aber auch mit euch, meine Lieben, die ihr *mitten drin* steht, freue ich mich. Es ist schön, mitten drin zu stehen, auch wenn die Schwere der Aufgabe einen manchmal niederdrücken will. Man steht eigentlich immer mitten drin bis zuletzt — und dann eben gibt es wieder ein Mittendrin-Sein, nur anderswo.

Allen, die mir während meiner Schulzeit irgendwie eine Hilfe waren, und es sind deren viele, viele, möchte ich hier von Herzen danken — und allen, allen, wünsche ich, gerade jetzt, wo soviel Dunkles und Schrilles uns umgibt : « Gesegnete Zeit ! »

Ich habe mir aus dem « Proband » (dem neuen Kirchengesangbuch) aus Lied Nr. 10 einen Vers herausgeschrieben und ihn auf heute, den ersten Schultag im neuen Schuljahr, vor mich hingelegt, vielleicht hilft er auch dem einen und dem andern durch « seinen Tag ».

Gib, daß wir heute,
Herr, durch dein Geleite
auf unsern Wegen
unverhindert gehen
und überall in
deiner Gnade stehen.
Lobet den Herrn! (Paul Gerhard.) E. Vogel.

Kriegsfrühling 1944

Der Frühling kommt mit raschem Schritt —
was bringt er mit — was bringt er mit ? —
Viel neue Freud — viel neues Leid,
sei du bereit für alle beid :
Zu fassen die Freud — zu tragen das Leid —
Gott schenke dir Kraft für alle beid ! E. Vogel.

Schweizer Schulfunk

Wir senden jeweils von 10.20 bis 10.50 Uhr :

- 5. Mai, Basel : Die Schweizergarde im Vatikan, nach einer Hörfolge, Fabio Jegher, Lugano.
- 11. Mai, Bern : Luegit vo Bärge und Tal, Feierabend auf der Alp, Ernst Balzli, Grafenried.
- 16. Mai, Zürich : Weltstadt Buenos Aires, Erlebnisse eines Auslandschweizers, E. H. Boppart, Zürich.
- 24. Mai, Basel : Vater und Sohn Mozart, musikalische Darbietung, Dr. Ernst Mohr, Basel.
- 26. Mai, Bern : Fruchtbare Neuland, vom Anbauwerk in der Rhone-Ebene, J. Rh. Stoeckli, Sitten.
- 1. Juni, Basel : Warum die Bergbauern wandern, aus dem Leben der Bergbauern des Puschlavs, Dr. E. Erzinger, Basel.
- 6. Juni, Basel : Mit 3000 PS durch die Schweiz, Lokomotiven einst und jetzt. Hörfolge. Ernst Grauwiller, Liestal.
- 13. Juni, Bern : Der bernische Große Rat tagt, eine Hörfolge aus der Gegenwart, E. Aebersold, Bern-Ittigen.
- 15. Juni, Zürich : Wie mached's dänn die Zimmerlüt ? Der Klang der Arbeit — der Gesang zur Arbeit — das Lied von der Arbeit. Dr. Hermann Leeb, Zürich.
- 20. Juni, Basel : Am Hochofen, Eisengewinnung in Choindéz. Hörfolge. Ernst Grauwiller, Liestal.
- 23. Juni, Zürich : Die Löwen von Kyburg, aus der Blütezeit eines mächtigen Grafengeschlechts, Heinrich Hedinger, Zürich.
- 28. Juni, Bern : Tarnen und Warnen im Tierreich, Prof. Dr. Fr. Lehmann, Bern.
- 30. Juni, Zürich : Le rat de ville et le rat des champs, fable de Lafontaine, Jean P. Samson, Zürich.
- 25. August, Basel : Festspiel St. Jakob an der Birs. Einschaltssendung zur 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob, Hörspiel. Rud. Graber, Basel.